

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalkthal.)

Insertate
werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Wg. für jeden 10 Wg. berechnet und in der Expedition, von welchen Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. **Reklamen die Seite 40 Wg.**
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage
(Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist untersagt.)

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich S. W. Dr. A. Wörz in Halle.
[Zentraldruckverbindung mit Berlin]
Anschluß-Nr. 176.

Nr. 223. Halle a. d. Saale, Sonnabend den 24. September 1887.

Abonnements-Anzeige.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement auf die Saale-Zeitung.

Wir bitten unsere Leser, dieselbe rechtzeitig zu erneuern, damit bei Beginn eines neuen Quartals die Abmeldung der Zeitung nicht unterbrochen werde, und bitten für anständige Besteller, daß die Saale-Zeitung im amtlichen Zeitungsverzeichniß unter Nr. 4006 eingetragen ist.
Der vierteljährliche Bezugspreis beträgt für Halle 2,50 M., durch die Post bezogen — einschließlich der Postgebühr, aber ohne Postgebühren — 3 M.

Bekanntmachungen haben bei dem großen Leserkreise der Saale-Zeitung den günstigsten Erfolg.
Für die Leser in Halle und im Saalkreise bemerken wir, daß die Bekanntmachungen des königl. Landratsamts des Saalkreises, des Magistrats und der Polizei-Verwaltung der Stadt Halle, soweit sie von allgemeinem Interesse sind, durch unsere Zeitung veröffentlicht werden.

Redaktion und Expedition der Saale-Zeitung.

Mäßigkeitsbestrebungen.

An Reden und Beschüssen von Vereinen und Versammlungen gegen das Verbot der Trunksucht ist es bei uns seit Jahren nicht gefehlt, aber der praktische Erfolg dieser Bestrebungen steht leider nicht im Einklang mit den aufgewendeten Anstrengungen. Es ist nur ein geringer Trost, daß das verderbliche Uebelmaß des Alkoholgenusses nicht in dem Grade hervortritt wie in anderen nordischen Ländern. Selbst wenn das Verbot bei uns weniger verbreitet wäre, als es thatsächlich der Fall ist, hätten die Organe der öffentlichen Sittlichkeit, Staat, Gemeinde und Einzelne, noch immer allen Anlaß, sich endlich einmal zu einer positiven That aufzuraffen. Wir haben Mäßigkeitsvereine verschiedenster Charaktere, mannde von einem gewissen kirchlichen Zuge, andere von freierer Ausgestaltung. Sie arbeiten sich auch so weit als möglich in die Hände, aber wir vermessen bei ihnen allein die lebendige Fühlung mit dem Volksleben; über theoretische Verläufe und wohlmeinende Vorschläge ist keiner von ihnen bisher hinausgekommen. Fast scheint es, als ob es auch in diesen Dingen wieder einmal gehen soll wie leider immer bei uns: was die freie Thätigkeit der Einzelnen nicht kann, soll der Staat und die Gesetzgebung, wohl gar die Polizei leisten; diese werden angerufen, um den Vorposten zu leisten, während es doch viel sähener und erfreulicher wäre, wenn die Gesellschaft aus sich heraus die Heilmittel für ein Uebel fände, welches zunächst die Gesellschaft selber und den Staat erst in zweiter Linie berührt.

Das Beispiel kleinerer Nachbarstaaten hat für uns etwas Beschwichtigendes. Warum sollte in Deutschland nicht möglich sein, was den Holländern, den Schweden und Norwegern gelungen ist, nämlich die Trunksucht ohne allseitig gehende Inanspruchnahme der Gesetzgebung zu bekämpfen? Wenn es sich noch um eine Frage handelte, bei welcher das Staatsinteresse mit demjenigen der Mäßigkeitsbestrebungen in Widerspruch geriet, so könnte man den geringen Erfolg der letzteren allenfalls verstehen. Aber so stehen die Dinge ja gar nicht. Staat und Gesellschaft streben beide denselben Ziele zu, und der Staat würde ganz und gar versagen, wenn ihm dieser Zweig der öffentlichen Wohlfahrtsbestrebungen, so weit möglich, ab-

genommen und der privaten Initiative überlassen werden könnte.

Vor zehn Jahren tauchte in Norwegen eine Gesellschaft auf, welche durch ihre gemeinnützige Organisation die eigenthümlichen Mißbräuche wegte. Gleich den Freimaurern in Logen eingetheilt, vermittelten sich die Mitglieder hinter verschlossenen Thüren und keinem Außenwachen war ein Einblick vergönnt. Diesseitig und jenseitig des Tisches stand eine Woche, welche den Einblick nur gegen die Abgabe eines Zeichens gestattete, und dieses Zeichen, das Lösungswort der Bundesmitglieder, war jeden Monat ein anderes. Die strenge Disziplin und die Abtönung, welche in den geheimen Sitzungen getragen wurden, verliehen den Versammlungen ein eigenthümliches Gepräge. Nur von Zeit zu Zeit öffneten sich die Pforten und dann traten sie in Prozessionen heraus, die hielten an der Spitze, nahmen an Festen theil und erregten durch den Kontrast zwischen Ernst und Pomp die Bewunderung der Menge.

Schlagen wir aber die Statuten dieses Bundes auf, so finden wir, daß sich jedes Mitglied vor seiner Aufnahme verpflichtet hat, alkoholische Getränke weder selbst zu genießen noch anderen zugänglich zu machen, und wir bemerken zu unserer Ueberraschung, daß hinter dem geheimnißvollen Wesen nichts Anderes steckt als ein harmloser Verein zur Bekämpfung der Trunksucht, die „Sobor-Templars.“ Klugheit und Kenntniß des menschlichen Gemüths haben den Verein veranlaßt, sein Wirken in ein für profane Augen unbedeutendes scheinbares Gewand zu hüllen. Keisere Zeichen der Unterscheidung und das Verbot, andere unbekante Dinge zu wissen, sind immer mächtige Magnete, denen die menschliche Natur selten widersteht. So ist es begrifflich, daß heute die Sobor-Templars Norwegens über 10000 Mitglieder zählen, und daß ihre Zahl fortwährend im Steigen begriffen ist.

Und wie groß ist durch diese Vereine erreicht worden! Verbunden mit anderen Bruderschaften (Norwegen zählt über 100000 Mitglieder) und unterstützt von einer einflussreichen Regierung, haben sie für Norwegen ein hygienisches Problem der Lösung nahe gebracht, gegen welches bisher staatliche und private Macht vergebens ankämpften; sie haben die skandinavische Bevölkerung überzeugt, daß das Uebel der Trunksucht das Land zu verheeren droht. Die öffentliche Meinung wurde in dem Grade beeinflusst, daß das Störungs- und Gesetz amahmt, demzufolge jede Produktion und aller Verkauf von Branntwein in Norwegen verboten sein sollte. Das war natürlich weit über das Ziel hinausgeschossen. Die Regierung hat ein solches gesetzliches Verbot, namentlich als Uebergang von den eben bestehenden Verhältnissen, höchst bedenklich und der König sanktionirte das Gesetz nicht, welches somit nicht in Kraft trat. Immerhin war der Beschluß der Volksvertretung ein sprechendes Zeichen, wie tief die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des Kampfes gegen den Alkoholismus in der Bevölkerung gebrungen war. Der Erfolg aller dieser Bestrebungen ist in den bisherigen Worten ausgesprochen: In Schweden hatte der kaiserliche Brantweinverbot vor fünfzig Jahren die ungeheure Höhe von 54 Vitem pro Kopf erreicht, jetzt ist er auf 8 Vitem gesunken. In Norwegen, wo die Trunksucht allerdings nie so groß wie in Schweden gewesen ist, hat sich der Verbrauch für die gleichen Zeiten von 16 auf 3 1/2 Vitem pro Kopf verringert.

Dieses Beispiel, welches die Standinavier den Großthalen geben, ist für die letzteren von nicht geringer Bedeutung. Es zeigt, welche Macht der erste Wille einzelner Menschen besitzt, wenn es sich darum handelt, selbst scheinbar unüberwindliche Hindernisse zu beseitigen, welche der gesunden Entwicklung eines Volkes im Wege stehen.

Die Statistik des Alkoholismus enthält die furchtbaren Ziffern. In den Strafanzalen und Strafbüchern lagert die menschliche Gesellschaft die traurigen Arme ab, welche die Trunksucht aus ihrer mörderischen Arbeit zurückläßt. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß der adre Theil oder Wahnwunsfälle auf dieses Uebel zurückzuführen ist. Was uns aber die Statistik nicht lehrt, das ist der mittelbare Einfluß des sozialen Uebels, sein Einfluß auf Armut, Demoralisation, Verfall an Arbeitskräften. Welche ersten Schutzmaßregeln ergreift man nicht überall gegen die Cholera im Vergleich mit denen gegen den übermäßigen Konsum der geistigen Getränke? Der Grund liegt wohl hauptsächlich darin, daß der Tod sich dem Alkoholiker in unauflöslicher Vermischung mit der Schwärze der Sünde allen sichtbar feine unheilvolle Waffe erhebt. Wenn Ueizung und Wirkung sich so nahe aneinander schließen wie bei tödtlichen Krankheiten, dann entgeht niemandem ihr Zusammenhang. Wenn aber der Anfang und der Endeffekt weit auseinander liegen, dann denkt man unwillkürlich daran, je angenehmer gerade der Anfang gewesen ist.

Betrachtet man die verhältnißmäßig unbedeutenden Erfolge der deutschen Mäßigkeitsvereine, dann möchte man fast zu dem Schluß geneigt sein, daß sich die öffentliche Meinung bei uns noch immer nicht in dem wünschenswerten Grade von der Ueberzeugung hat durchdringen lassen, daß der Alkoholismus ein furchtbares Volksflüch ist, welches mit Energie bekämpft werden muß. Diese Ueberzeugung zu verbreiten, sie mit Wort und Schrift tagtäglich einzuprägen, sollte die Aufgabe jener sein, welche sich berufen fühlen, in den schwierigen Kampf einzutreten. Vielleicht würde in Deutschland der Weg, den man in Standinavien eingeschlagen, nicht zum Ziele führen; die Volksanschauung ist denn doch eine zu verstockte. Aber es wird ja wohl noch andere praktische Wege geben, die unsere Sitten und Gewohnheiten besser durchdringen; mögen sie bald gefunden und entworfen eingeschlagen werden.

Politische Ueberzichte.

Der ungarische Ministerpräsident Tisza hielt, wie telegraphisch bereits hier gemeldet wurde, am Mittwoch vor den großwüchsern Wählern eine Rede, in welcher er hervorhob, daß die Fortschritte des ungarischen Staates auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete eine Verbesserung des Kreditverhältnisses hätten; eine Erhöhung der Grund- und Gebäudesteuer sei zurzeit nicht möglich. Die Regierung hoffe durch weitgehende Sparsamkeit und bessere Ausbeutung der Erde und Steuern, namentlich der Tabaksteuer und der Verzehrungsabgaben, das Gleichgewicht im Staate herzustellen. Einen größeren Ertrag erwarte die Regierung von der Spiritussteuer. Die Regelung der Finanzen werde durch die Heeresreform erleichtert. Sämtliche Staaten Europas wüßten den Frieden; er — Tisza — glaube begründete Hoffnung dafür zu haben, daß der Friede sobald nicht gestört werden wird. Wir sind aber gezwungen, unsere Wehrmacht zu erhalten und zu erhalten in einer Zeit, wo alle Staaten um uns nicht nur die Erhaltung, sondern auch die Vermehrung ihrer Heereskraft anstreben.

Der schweizerische Bundesrath hat die Neuwaehlen für den Nationalrath auf den 30. Okt. anberaumt. Der Zulammentritt der neuen Bundesversammlung wird am 5. Dez. erfolgen.

Mit Ausnahme der „Daily News“ und „Pall Mall Gazette“ billigen die londoner Blätter die von der russischen Exekutive verjagte theilweise Unterdrückung der Nationalliga:

Die leipziger Calvinistengesche

vom 19. und 20. Mai 1893.

III.

Was in jener Nacht aus Weinhausen geworden, theilt unsere Quellen schriftlich sehr unvollständig mit. Jedenfalls fand er Gelegenheits, sich zu retten, denn am folgenden Sonntag früh (20. Mai 1893), schon gegen 5 Uhr, ließ der Bürgermeister Sieber Weinhausen's Hofen zu sich rufen und fragte sie, wo ihr Gemann ist? Er sah, daß er von ihr bestenfalls Unkenntnis seines Aufenthalts ließ er nicht nach, sie zu einem begünstigten Gesandnisse zu veranlassen.

Während beide noch miteinander sprachen, erhob sich auf der Straße das wüthende Geschrei, daß man das Weinhausen'sche Haus von neuem stürmen wolle. Zunächst waren es nur „eliche Jungen und allerlei Holente“, die sich vor diesem Unglücksfall wieder einfanden, bei gutem Willen also auch sehr leicht hätten besänftigt werden können. Eine derartige Maßregel schien man aber nicht zu fennen.

Weinhausen's Hofen hat jetzt den Bürgermeister Sieber um Gottes willen um den gefährlichen Schuß gegen die von neuem drohenden Unthiden, konnte aber nicht von ihm erlangen. Dieser Mann, bisher krank gewesen, begab sich vielmehr mit seinem Sohne, dem Stadtrichter Jaak Duellmann und Leonard Dikhan, alles Leute von streng lutherischer Gesinnung, in die Hofgerichtsstraße des Rathhauses, aus welcher man alles, was vor Weinhausen's Haus geschah, genau übersehen konnte. Dort stellten sich die genannten Herren vor die Fenster und sahen dem von neuem vor Weinhausen's Haus sich entwickelnden grolligen Unfug zu.

Als die inzwischen immer mehr angewachsene aufrührerische Mute, die in Weinhausen's Hofen, mit Worten und durch verschlossenen Beschauer aufgeschrien, alles zitternde Geschrei und darunter „Höllische Schreie“ zu den Fenstern hinausgeworfen hatte, dieses Verhalten gewahr wurde, schloß sie sich zur Fortsetzung ihres kräftigen Vorkommens erst recht er-

müthigt, zerstückt allen Hausdach, öffnete alle verschlossenen Gemächer, namentlich auch Weinhausen's Schreibstube, zerriß alle dort vorgefundenen Briefe, Bücher, Register und Handschriften, stahl alles vorgefundene Geld und Kostbarkeiten, zertrümmerte die Defen, Kaffeln, Sime, Tische, Stühle und Bänke, warf dann alles auf die Straße, zerstückte sogar auch die Betten und stülpte die Federn zu den Fenstern heraus, so daß die Häuser am Markte an vielen Stellen so damit bedeckt waren, als wenn es geschneit hätte. Auch ein solches Bild von Abreiß Dürer, dessen Werth man auf etliche hundert Gulden schätzte, wurde bei diesen Ausschreitungen mit einem Beile zerhackt, auch ein gelobtes Rohr auf die Straße geworfen, welches im Hermenthaler Lager und ein altes Weib, das eben zur Straße gehen wollte, so schwer verwundete, daß es bald darauf starb. Endlich fügten die Tumultuanten sogar an das Weinhausen'sche Haus deman, zu verweilen, „daß kaum ein brauchbarer Nagel in der Wand stehen blieb.“

Die Wuth der Aufwüthler ging sogar so weit, daß einer von ihnen Weinhausen's halbträges Kind aus einem Gemach, wo es mit seinen übrigen Kindern verborgen worden war, auf die Straße werfen wollte, was ein mit Weinhausen bekannter Kutscher, der mit dem Gesindel in das Haus gebrungen war, nur mit äußerster Kraftanstrengung verhindern konnte.

Als Weinhausen's Hofen, die zur Errettung ihres schwer bedrohten Lebens aus dem Sieber'schen Hause in das Rathhaus geflohen war, diesen Vorfall erfuhr, hat sie den Bürgermeister und Rath unter heftigen Schlägen und verzweifelndem Geschrei, wenigstens die armen ungeschulden Kinder aus dem Hause schaffen zu lassen, da man ja doch Haus und Güter verenden lassen wolle. Daraufhin wurden endlich einige Personen abgedrängt, welche die Weinhausen'schen Kinder „nach und nach“ aus dem Hause fortzuschaffen.

Als die Mute sah, daß diese wenigen Personen dem Weinhausen'schen Hause nahen, nahm sie sie die Flucht. Nunmehr ließ der Bürgermeister Sieber auch den auf die Gasse geworfenen Weinhausen'schen Hausrath auf städtische Wagen laden und fortführen. Das sammelte sich aber wieder ein Haufen von Tumultuanten,

welche neben anderen Verwüthungen insbesondere auch die in Weinhausen's Hofen befindlichen Gemäße ertraden, worin fremde Kaufleute ihre Waaren hatten, und sahen davon viel lothbare Dinge.

Sehr übel erging es damals auch einem Kaufmann, Jonas Heydecker, der seit 7 Jahren ein Gemäße in Weinhausen's Hofen inne hatte. Als dieser wahrnahm, daß man die Haus Thür mit Hebeln aufstieß, wollte er aus Furcht in das Nachbarhaus fliehen, that aber dabei einen so unglücklichen Fall, daß man ihn in das Haus eines Barbiers tragen mußte. Als dieser ihn verbunden hatte, wollte er ihn aber nicht länger in seiner Wohnung behalten. Man schaffte den Verwundeten deshalb in seiner in Leipzig verheirateten Tochter. Als dies die Nachbarn erfuhr, riefen sie auch vor deren Wohnhaus und erklärten der Heydecker'schen Tochter: wofen sie ihres Vater, den Calvinisten, nicht gleich aus ihrem Hause schaffe, wollten sie damit gebären wie mit Weinhausen's Hofen. Darauf wurde der halbtote Mann in das Hofpital St. Georg transportirt, wo er endlich aber doch wieder geheilt wurde. Auch ihm saßen die Tumultuanten damals viel Geld und Geldeswerth und zerrissen seine Bücher, Briefe und Handschriften.

Erst als der Rath sah, daß die zuletzt durch die Thore ein-gebrungene Mute gegenwärtig umging, das Weinhausen'sche Hofen abzurufen, entschloß er sich — freilich zu spät — zu energischem Eingreifen.

Der Rath, stürzend, daß dieser grollige Unfug, namentlich Raubens und Stehlens halber, immer weiter um sich greifen möchte, trat im Rathsaule zusammen und ließ die Bürger „durch Glockenschlag“ dahin vorladen. Die Bürgerchaft erschien zwar darauf an; als aber der Rath von ihr verlangte, daß sie gemäß ihrer Bürgerpflicht das diebische Gemäße vertreiben und ihre bedrohten Mitbürger schützen möchte, leistete sie keinen Gehorham, sondern verlangte, daß der Rath erst die Gemäße aus der Stadt schaffen müße, welche sie für Calvinisten hielten. Namentlich trat ein gewisser Heinrich Oberkamm auf, fertigte alsbald eine Liste von 15 Personen an, welche nach seiner Meinung Calvinisten waren, und verlangte

Mein Lager ist mit **Neuheiten** für **Herbst und Winter** in: **Kleiderstoffen** nebst dazu passenden **Besätzen, Damen-Mänteln, Buckskins, Möbelstoffen, Teppichen, Gardinen, Tischdecken, Reisedecken, Unterrocken und Schürzen** auf das **Reichhaltigste** ausgestattet, was ich hiermit meiner geehrten Kundenschaft ergebend anzeige.

Große Ulrichstraße
Nr. 35.

F. W. Lichtenstein,

Große Ulrichstraße
Nr. 35.

(Christliches Geschäft.)

Bemerke noch, daß ich **für sämtliche Artikel mindestens so billig** verkaufe, als dies in den **sogenannten Total-Ausverkäufen** geschieht.

B. Christ,

Putz-, Seidenband- und Weisswaren-Handlung,
Galle a. S. Gr. Steinstraße 13.

Den Eingang sämtlicher

Neuheiten für die Herbst- u. Winter-Saison

bedeure ich mich ergebend anzusagen.

Eine große Auswahl Pariser Modell-Hüte zur gefl. Ansicht.

Thüringer Kunstfärberei Königsee

Anerkannt vorzügliche Leistungen. — Mäßige Preise. — Rasche Lieferung.

Annahmestelle: **M. Geyer, Geiße, Str. 35, Chemnitz** und Filialen.

Das Waaren-Etablissement

Halle a.S.,
Markt und Klein-

S. Scherbel,

Halle a.S.,
Markt und Klein-

empfiehlt zur Saison sein reichhaltig assortirtes Lager von nachstehend aufgeführten Artikeln:

Schuhwaaren
in nur guter Verarbeitung.

Damen-Beuttiefel	von 4 — an
Lebertiefel	4,50
Lackstiefel	5,50
Halbschuhe	2,50
Bromenbodenschuhe	3,50
Ballstühle in weiß und Goldfarb und schwarz	3 —
Meltonische in eleg. Ausst.	2,50
Rinderstühle in allen Sorten	0,30
Reise Rinderstiefel	0,50
Knaben-Schulstiefel	1,20
Knaben-Schulstiefel	4 —
Stulpenstiefel	4 —
Herren-Stiefel	5,75
Schulstiefel	5,50
Damen-Gorpantoffeln	0,40
Herren	0,60

Cylinder-Hüte

in nur neuen Facons . . . von 4,50 an.

Handschuhe.

Gauche in allen Farben	von 1 — an
Bildleder	1,25
Elegante Damen u. Herren-Handschuhe mit Falt u. Weis	1,25
Gute Indianerleder-Handschuhe	3 —

Regenschirme.

Regenschirme in Voll-Atlas	von 1,25 an
„ Gloria-Seide	3,30
„ Rein-Seide	6 —
Touristen-Schirme	1,25

Winter-Mützen.

Knaben-Winter-Mützen	von 40 ½ an
Schüler-Mützen in versch. Farben	75
Herren-Deckel-Mützen	40
Fortschritt-Mützen	50
Russischer-Winter-Mützen	150

Herren-Hüte.

300 Facons.	
Hüte, weiche breitkrempige	von 1,50 an
„ Form Knack-About	1,50
„ Alexander in den schönsten u. modernsten Farben	1,75
Hüte, steif, schwarz u. couleur	2 —
Rinderhüte	1 —

Corsetts

in nur neuesten Facons und dauerhaftesten Stoffen
A 1,00, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00, 2,50, 3,00.

Herren-Gravatten und Hosenträger
in großer Auswahl zu auffallend billigen Preisen.

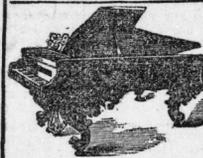
Congres - Stoffe.



Gardinen,

nur garantiert gute
Qualitäten,
Fenster 2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 4,50,
5,00, 6,00—18,00
in reicher Musterauswahl.

Siegmund Haagen,
Halle a. S.,
Markt.



Bieling & Richter,

Eisleben, Freistr. 14,
Beckstein, Schwechten, Fouch, Franke
Kaps, Apollo, Mand, Rosenkranz,
Zeiter & Winkelmann u. a. m.
**Kreuzsaitige Flügel und
Pianos**
Rmk. 100—3500.



Cassa-Schränke,

anerkannt amtlich erwiesenes Fabrikat, nicht wie
größtentheils angebotenes wertloses Fabrikat,
sowie Cassetten, Copirpressen
empfiehlt



Rud. Speck, Halle a. S., Marienstraße 8.

P. Paschek,

22. Leipzigerstraße 22.
Künstliche Zähne
und Plombirungen.

Nachhilfsstunden
wünscht ein stud. phil. sofort oder später
zu ertheilen, der bisher stets mit dem
besten Erfolge Schüler unterrichtet hat.
Offerten unter K. 3340 an die
Expedition dieser Zeitung erbeten.

Slavier- und Gesangunterricht
erth. Frau Director Leo geb. Kliesem,
Mortkämpfing 10.
Auskunft zu ertheilen in Herr Witt
director Reubke freundlich bereit.

Preuss. Lotterie.

1. Klasse 3. u. 4. October. Aufsteile:
1/16 6 1/2 A, 1/16 3 A 25 A, 1/32 1 A 75 A,
1/64 1 A verleiht H. Goldberg,
Bank- und Lotterien-Geschäft, Dragoner-
straße 21, Berlin.

Ammendorf.

Restaurant Gaudich.
Sonntag den 25. Septbr. Abds. 1/8 Uhr
Gesang- u. Instrumental-Concert
am Besitze des Becklasserbereins.
Billets im Vorverkauf bei Herrn
Gaudich 3 Stück 1 A, an der Kasse
50 ½

**Total-Ausverkauf
von Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren**

Grosse Ulrichstrasse 37

nur bis 1. October.
Auch sind dafelbst ein Handmöbelwagen und Tischlerhandwerkzeug billig zu verkaufen.

Regenmäntel

in eleganten Stoffenbeiten, neuesten Formen und Ausführungen empfiehlt in allen
Preisklassen

Adolph Koslowski,

Halle a.S. 40 Große Ulrichstraße 40.
direkt an der Spiegelgasse

Alle den Inzeratenthell verantwortlich W. König in Halle.

Halle Druck und Verlag von Otto Sengel.

W. König.